

1913 wurde der Bahnhof von Ligerz eingeweiht. Heute sieht das Gebäude fast gleich aus wie damals – nur die Mobilität der Menschen hat sich drastisch verändert.

Bilder historisch: Rebbaumuseum
Bilder aktuell: Nora Michel



Die Postkarte des Bärenbrunnens stammt wohl aus den 20er- oder 30er-Jahren. Doch auch fast 100 Jahre später muss man schon sehr genau nach Veränderungen suchen.

Carmen Stalder

Schaut man sich um die 100 Jahre alte Postkarten der Stadt Biel an, sieht man auf einen Blick die gewaltigen Veränderungen. Die Stadt hat sich immer mehr ausgebreitet, die Häuser wurden höher und höher, neue Strassen sind hinzugekommen. Macht man das gleiche mit Postkarten aus Ligerz, muss man sich fast die Augen reiben: Hier hat sich nämlich gar nicht viel verändert.

Seit Anfang Mai beherbergt das Rebbaumuseum am Bielersee in Ligerz die Ausstellung «Gruss aus Ligerz – Ansichtskarten aus 100 Jahren». Die Kuratorin Heidi Lüdi hat sich dafür bei den Dorfbewohnern nach alten Postkarten erkundigt. Und war von der positiven Resonanz überrascht: «Im Dorf gibt es viele Sammler. Es ist gewaltig, was es da an Postkarten gibt.» Alle von ihr angefragten Personen hätten etwas beigesteuert. Und so stand Lüdi schliesslich einzig vor dem Problem, eine Auswahl zu treffen.

Sie hat dabei bewusst auf die bekanntesten Sujets aus Ligerz verzichtet. Die beliebte Kirche im Rebberg etwa sucht man in der Ausstellung vergebens. Vielmehr liegt der Fokus auf Aufnahmen der Dorfgasse, von privaten Häusern sowie Reb- und Wirtshäusern, es gibt Fotografien vom See und aus der Luft. Die ersten Postkarten – damals noch in Schwarz-Weiss – kamen mit der Einrichtung der Post Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Da-

mals war eine ganze Seite für die Adresse bestimmt, den Text kritzelten die Schreiber auf und neben die Fotografien. Ligerz verfügte von 1843 bis zur Schliessung der Post im Jahr 2006 über fünf verschiedene Postbüros.

«Ligerz ist ursprünglicher geblieben»

Der Dorfkern von Ligerz ist in den vergangenen 100 Jahren mehrheitlich gleich geblieben. Dies mag daran liegen, dass das Dorf im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz aufgeführt ist und somit auch nicht gross verändert werden darf. Heidi Lüdi sieht noch weitere Gründe: «Es hat einfach zu wenig Platz, um Neues zu bauen.» Zudem habe in Ligerz nie die Hauptstrasse durch die engen Gassen geführt. Dies war in Twann der Fall, wo deswegen einige Häuser baulich angepasst werden mussten – etwa durch das Entfernen von Aussentritten und Anbauten, die der Strasse im Weg gestanden wären. «Ligerz ist im Vergleich dazu ursprünglicher geblieben», sagt Lüdi.

Wer also die alten Postkarten mit dem heutigen Dorf vergleicht, muss sich auf die Details konzentrieren. Manchmal ist nur ein Fenster, eine Türe oder ein kleiner Anbau neu. Auf einer Karte ist zum Beispiel eine schmale Terrasse zu sehen, die heute viel breiter ist. Auf einer anderen Ansicht steht vor der Ligerz-Tessenberg-Talstation eine Tanksäule, die schon lange verschwunden ist. Gemäss Lüdi

Grüsse aus Ligerz zeigen eine heile Welt

Ligerz Das Rebbaumuseum in Ligerz zeigt eine Ausstellung mit alten Postkarten. Die Kuratorin Heidi Lüdi hat aus zahlreichen Aufnahmen von der Dorfgasse, den Häusergruppen und idyllischen Bildern vom See eine Auswahl getroffen, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Das Bahntrasse der SBB oder die Ligerz-Tessenberg-Bahn haben das Dorfbild verändert. Doch vieles ist gleich geblieben.



Das Dampfschiff Berna fährt schon lange nicht mehr über den Bielersee. Längst hat es modernen Motorschiffen wie der «Rousseau» Platz gemacht.

«In Ligerz hat es einfach zu wenig Platz, um Neues zu bauen.»

Heidi Lüdi, Kuratorin des Rebbaumuseums

Das Rebbaumuseum

- Das Rebbaumuseum am Bielersee wurde 1970 durch eine Stiftung eröffnet. Das Museumsgebäude **stammt aus dem 16. Jahrhundert**.
- Die ständige Ausstellung im Museum ist der Kultur und **Geschichte der Weinbauregion** Bielersee gewidmet. Seit 2014 ist eine Teilausstellung zur Geschichte der Fischerei am Bielersee zu besichtigen.
- Noch bis im Oktober ist die Sonderausstellung «Gruss aus Ligerz – **Ansichtskarten aus 100 Jahren**» zu sehen.
- **Öffnungszeiten:** Samstag und Sonntag 13.30 bis 17 Uhr. Anfragen unter Telefon 032 315 21 32 (Di bis Do, 9 bis 11 Uhr) oder info@rebbaumuseum.ch *cst*

Link: www.rebbaumuseum.ch



1908 wurde der «Pulverturm» (links) erbaut, ein Kurhaus wurde jedoch nie daraus.

fanden die Veränderungen eher im Innern der Häuser statt. Gebäude wurden umgenutzt, etwa von Speichern zu Wohnhäusern.

Dorfasse war bis 1970 Naturstrasse
Doch es gab auch einschneidende Veränderungen. Ab 1860 führte erstmals eine Bahnlinie durch Ligerz. Damals noch ohne Halt: Auf ihren eigenen Bahnhof mussten die Dorfbewohner bis 1877 warten. Es handelte sich dabei aber nur um ein kleines Häuschen vor dem Hotel Kreuz. 1912 weihten die Ligerzer dann

die Ligerz-Tessenberg-Bahn ein. In diesem Zusammenhang wurde auf gleicher Höhe ein neuer stattlicher Bahnhof gebaut – der heute noch fast identisch aussieht.

Im Jahr 1970 wurde die Dorfasse gepflästert – bis zu diesem späten Zeitpunkt war sie noch ein Natursträsschen. Ebenfalls verändert hat sich das Dorfbild durch den Bau von Ländten und Bürinen. Dabei handelt es sich um dem See durch Aufschüttung abgewonnenes und durch Ufermauern gesichertes Land. So wurde etwa die Wiese neben dem Bootshafen

erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgeschüttet.

Von solchen Bautätigkeiten blieb der Weiler Schernelz, hoch über dem Bielersee, verschont. Die im Jahr 1908 erbaute Pension Racine (auch «Pulverturm», siehe Postkarte links) hätte ursprünglich ein Teil eines Hotels und Kurhauses werden sollen – was jedoch nie geschah. Erst vor etwa 25 Jahren begann man dann, in Schernelz rege zu bauen – heute sieht die Landschaft gänzlich anders aus als auf der Postkarte.

Spannend ist der Vergleich der Postkartensammlung mit Ansichten von heute. Die 14-jährige Hobbyfotografin Nora Michel hat sich dieser Aufgabe angenommen und eine Serie von neuen Fotografien gemacht (siehe Nachfrage). Was Heidi Lüdi dabei sofort ins Auge gestochen ist: «Heute ist das Dorf voll mit Verkehrsschildern und Verboten. Das zu sehen, tut etwas weh.» Hingegen sei Ligerz heute grüner.

Einiges hat sich also doch gewandelt, und das nicht nur zum Schlechten. Und die beste Veränderung, die steht sowieso noch bevor: Ab 2025 soll durch den neuen Bahntunnel endlich der laute Zug aus dem Dorf verschwinden. Das wäre ein guter Moment, um neue Postkarten zu drucken – falls es sie dann überhaupt noch gibt.

Weitere Postkarten in der Galerie: www.bielertagblatt.ch/rebbaumuseum

Nachgefragt

«Unerwartete Veränderungen»



Nora Michel
Schülerin aus Schafis

Die 14-jährige Nora Michel ist in Ligerz aufgewachsen und wohnt heute in Schafis. In ihrer Freizeit fotografiert und filmt sie gerne. Für die Ausstellung im Rebbaumuseum in Ligerz hat sie eine Serie von Aufnahmen gemacht, die den Vergleich zwischen früher und heute aufzeigen. Der Unterschied liegt manchmal im Detail.

Nora Michel, wie bist du dazu gekommen, Fotos für die Postkartenausstellung zu machen?

Nora Michel: Mein Vater kennt die Kuratorin Heidi Lüdi und besitzt auch selbst einige alte Postkarten. Da ich gerne fotografiere, hat er mich gefragt und ich war sofort dabei.

Wie bist du beim Fotografieren vorgegangen?

Neben meiner Kamera hatte ich immer ein Stativ dabei, um die richtige Perspektive einstellen zu können. Zuerst habe ich jeweils Orientierungspunkte wie Wände und Fenster gesucht. An diesen habe ich dann mein Stativ angepasst.

Was waren dabei die Herausforderungen?

Die Postkarten von früher haben teilweise ein anderes Format als der Sensor meiner Kamera. Diese Bilder musste ich im Nachhinein zurechtschneiden. Eine Herausforderung war auch die Belichtung: Um keine zu scharfen Schatten zu haben, musste ich bei bewölktem Wetter oder kurz nach dem Sonnenuntergang fotografieren. Diese Massnahmen haben meine Zeit ziemlich eingeschränkt.

Wie viel Zeit hast du in das Projekt investiert?

Insgesamt war ich etwa drei Tage unterwegs. Pro Bild benötigte ich um die zehn Minuten. Bei anderen ging es länger, etwa bei jenem mit dem Kursschiff.

Wieso?

Ich musste im Fahrplan nachschauen, wann das Schiff kommt. Dann musste ich warten und die Kamera vorbereiten, damit im richtigen Moment alles stimmt. Und dann waren da per Zufall ein Fischer und zwei Kinder am Ufer – genau so wie auf der alten Postkarte?

Nein nein. Der Fischer, das bin ich. Und die zwei Kinder sind meine jüngeren Geschwister. Ich habe zuerst alle Einstellungen an der Kamera gemacht, abgedrückt hat dann mein Vater. Er hat etwa 20 Bilder gemacht, damit es auch eines dabei hat, auf dem das Schiff am richtigen Ort ist.

Das klingt nach ziemlich viel Aufwand. Ist das dein Lieblingsbild geworden?

Ein Lieblingsbild habe ich nicht, aber das mit dem Schiff ist schon ziemlich cool. Hier sieht man gut, wie sich die Technik in all den Jahren verändert hat. Bei anderen Bildern ist das weniger deutlich.

War es innerhalb des Dorfes schwierig, die richtigen Häuser zu finden?

Nicht wirklich, weil ich ja selbst in Ligerz aufgewachsen bin und daher alles gut erkannt habe. Das ist gerade das, was mir am Projekt so gut gefallen hat: Bei dem, was ich schon kenne, besser hinzuschauen. Insgesamt gleichen die heutigen Häuser denen auf den Postkarten sehr. Manchmal gibt es aber auch unerwartete Veränderungen.

Was zum Beispiel?

Auf einer heutigen Aufnahme ist ein spitzes Türmchen zu sehen. Auf der Postkarte dagegen gibt es dieses noch nicht. Das hätte ich eher umgekehrt erwartet.

Woher hast du eigentlich dein Wissen über die Fotografie?

Viel davon habe ich durch Ausprobieren oder durch Youtube-Videos gelernt. Zudem hat mir ein Fotograf aus Kleintwann einen Kurs gegeben, in dem ich viel über die richtigen Einstellungen gelernt habe. Interview: Carmen Stalder